

„Ein Hotspot für den Artenschutz“

Landschaftspflege Im Arnegger Ried werden Schilf und Kleingewässer von Gehölz befreit – damit Gelbbauchunke, Bekassine und Heidelibelle wieder mehr Platz finden. *Von Samira Eisele*

Mit seinem Greifarm fasst der rote Bagger nach ein paar Weidenstämmen. Unter den Zangen, die die Bäumchen oben festhalten, kappen die etwa 50 Zentimeter langen Messer die Stämme einfach ab. Der Baggerfahrer dreht das Gerät nach links, wirft die Bäume zu andern, die dort schon einen mehrere Meter hohen Haufen bilden. Wenn das extra breite und flache Fahrwerk sich dabei bewegt, ist das auch mehrere Meter weiter hinten noch zu spüren: Der Moorboden des Arnegger Rieds ist hier so weich, das er nur mit dem Spezialgerät befahren werden kann, das pro Quadratmeter weniger Gewicht auf den Boden aufbringt als ein Fußgänger – und an vielen Stellen hat der Baggerfüh-

Der Alb-Donau-Kreis hat hier eine ganz besondere Verantwortung.

Sven Jeßberger
Regierungspräsidium Tübingen

rer zusätzlich noch abgeschnittene Weiden so quer gelegt, dass sie eine Art Matte auf dem Boden bilden. Das Regierungspräsidium Tübingen (RP) hat für die Landschaftspflege in dem Niedermoorgebiet Spezialisten beauftragt: Bagger und Mitarbeiter kommen aus Norddeutschland, von der Firma Mayer aus Winsen in Niedersachsen. Seit einigen Tagen sind sie dabei, auf rund 1,5 Hektar in dem insgesamt 20 Hektar großen Blausteiner Naturschutzgebiet Gehölz zurückzuschneiden. „Ziel ist es, das Gebiet zu öffnen, wie es vor 50, 60 Jahren war, erklärt Sven Jeßberger, der beim RP für Naturschutz und Landespflege zuständig ist.

In dem Naturschutzgebiet, in dem früher auch Torf gestochen wurde, sind Amphibien wie der Kammolch und die Gelbbauch-



Sven Jeßberger (Regierungspräsidium Tübingen), Diana May und Michael Rau (beide Nabu Ulm) im Arnegger Ried. Im Hintergrund schneidet ein Mitarbeiter der Firma Mayer aus Winsen in Niedersachsen mit einem Spezialbagger Weiden ab. *Foto: Matthias Kessler*

unke zu Hause, Vögel wie die Bekassine und Insekten wie die Sumpfheuschrecke. Sie profitieren davon, wenn durch das Zurückschneiden der Hölzer neben den trockenen Wiesenflächen wieder offene Flachwasserbereiche entstehen, die früher durch die Bewirtschaftung des Gebiets erhalten blieben. Michael Rau vom Nabu Ulm zeigt an einer unscheinbar wirkenden Pfütze, nur wenige Meter vom Bagger entfernt, was gemeint ist: Er nimmt einen Holzpflöck und versenkt ihn ohne große Mühe rund einen Meter tief im Boden. „Sobald die Nutzung wegfällt, wachsen die Flächen zu“, sagt Rau.

Dem Naturschutzbund gehört das Gebiet, Rau und Nabu-Mit-

glieder wie Diana May schneiden dort in Arbeitseinsätzen einmal im Jahr manuell Büsche zurück. Das sei zwar mühsam und nicht sehr beliebt, sagt May – aber zum einen ein gutes Ganzkörpertraining und zum anderen herrsche gerade an Herbsttagen eine ganz besondere Atmosphäre zwischen Schilf und Wiesen: „Wenn diejenigen, die nicht mithelfen, wüssten, was sie verpassen, würden sie mithelfen.“ Der größte Lohn für der Naturschützer ist es aber, dass die bedrohten Arten, die hier Leben wieder mehr Lebensräume finden. Denn im Arnegger Ried kommt beispielsweise die Gefleckte Heidelibelle vor, die laut Jeßberger an nur noch an drei Stellen in Deutschland gibt. Das

Naturschutzgebiet sei „ein Hotspot für den Artenschutz“, sagt Jeßberger deshalb: „Der Alb-Donau-Kreis hat hier eine ganz besondere Verantwortung.“ Zumal der Grundwasserspiegel seit der Begradigung der Blau seit Jahrzehnten sinke und sich auch die heißen Sommer und der Klimawandel auf das Moor auswirken.

Große Maßnahmen wie die jetzige sind trotzdem die Ausnahme: Laut Jeßberger werden sie etwa alle fünf Jahre umgesetzt (siehe Info). Die Landschaftspfleger hoffen darauf, dass sich nach dem Zurückschneiden der Weiden das Schilf besser ausbreiten kann. „Vielleicht schaut dann auch der Kiebitz mal vorbei“, sagt Jeßberger.

Der Einsatz kostet 95 000 Euro

Ausschreibung Die Landschaftspflege im Arnegger Ried ist Teil einer Ausschreibung, in der das Regierungspräsidium Tübingen mehrere Flächen gebündelt hat: Am Schmiechener See sind die Landschaftspfleger schon fast fertig, im Arnegger Ried wurde erst begonnen, als nächstes kommt das Osterried bei Laupheim dran und schließlich noch der Blochinger See im Kreis Sigmaringen. Die Kosten alleine für das Arnegger Ried belaufen sich auf 95 000 Euro. Finanziert werden die Maßnahmen aus dem Sonderprogramm zur Stärkung der biologischen Vielfalt der Landesregierung.